

Er scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Bunte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn für das Vierteljahr —
mit der Post bezogen frei ins
Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenarten 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Metrametall die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition:
Kouisenstr. 78.

Telephon 414.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. — Eine irgendwie nennenswerte Veränderung der Kriegslage ist nicht zu verzeichnen.

Der Abtransport der indischen Truppen aus Frankreich ist nur ein Glied in der Kette britischer Vorbereitungen um des Weltreichs Stellung im Orient zu verteidigen. Ueberall zwingt ja die Kriegslage unsere Feinde zur Verteidigung. Am gefährlichsten erscheint diese Verteidigung vorerst wenigstens immer noch am Tigris. Ein Versuch einer britischen Abteilung von dem östlich gelegenen Imam Ali Guatbi auf Kut-el-Amara vorzustoßen, mißglückte. Ob der Versuch mit stärkeren Kräften wiederholt wird, bleibt abzuwarten. Bei der kritischen Lage der britischen Truppen im Irak ist immerhin anzunehmen, daß der Feind auch das äußerste zu ihrer Rettung versuchen wird. Die Art und Weise, wie die Briten Hospitalsschiffe benutzten, um ihre Truppen bei Ari Burnu und Sulva in Sicherheit zu bringen, entspricht durchaus den Ueberlieferungen britischer Kriegsführung in diesen 17 Kriegsmonaten. Von militärischem Ehrgefühl wußte sich ja die britische Heeresleitung frei.

Im Osten und Westen, wie auch an der italienischen Grenze, kam es nur zu kleineren örtlichen Kämpfen. Russische Aufklärungsabteilungen versuchten sich an der Berezina (einem Nebenfluß des Njemen) bei Czartoryst und Berezian (am Styr). Ob ihnen größere Vorstöße folgen werden, ist heute noch nicht zu sagen.

Im Westen kam es zu lebhaften Artillerie- und Grabenkämpfen die jedoch nur zeitweise anhielten. Man wird daher gut daran tun auch ihnen vorerst nur örtliche Bedeutung zuzusprechen, ebenso wie auch dem Vorstoß am Hirzstein, in den südlichen Vogesen, der bei Ausgabe unserer jüngsten Generalstabsmeldung noch nicht abgeschlossen war.

Die Italiener setzten ihre lebhafteste Artillerietätigkeit an der tiroler Front fort. Ein Angriffsvorstoß im Etschtal bei Rovereto mißglückte ihnen unter schweren Verlusten. Auch hier haben wir es nur mit örtlichen Unternehmungen zu tun.

Oesterreich-ung. Tagesbericht.

Wien, 28. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

An der beharabischen Front und an dem Dnjestr nördlich von Zaleszczyki wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldzone nördlich Toporoh. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden

fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, fünfzehn bis sechzehn dichte Reihen tief, brach im Artilleriefener unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Süd- und Südostfront dauern die Geschüßkämpfe fort.

Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Godijewo nach Bijoca zurück. Nächst Kovren wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Friedensvorschläge von neutraler Seite.

Basel, 28. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinen wichtigsten Teilen: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien solle seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Hauptpfänder, eine Wiederholung der Ereignisse vom Jahre 1914 unmöglich mache. Ein völliges Auffaugen Belgiens würde sogar von der deutschen Großmacht der Zollschranken zu unheimlichen Folgen führen müßte, solange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denjenigen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlange man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien würde aber an Deutschland eine jährliche Kriegscontribution zu zahlen haben in der Höhe seines früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden.

Auch auf eine Kriegsschädigung von Seiten Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden Franken an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Russisch-Polen solle unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und

selbständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegscontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarenreiche der Ausgang nach dem Persischen Golf zugestanden wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der Zustand vor Ausbruch des Krieges aufrecht erhalten bleiben würde.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien erhalten, ebenso einen von Risch bis Semendria reichenden Korridor zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbstverständlich bleiben oder mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte die früher zugestandene Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblicke noch nicht ganz festzustehen.

Wir glauben, so fährt der Artikel fort, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über die Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zu Gunsten der Zentralmächte entscheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen und tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neu entfachte Grimme zum Schwert greifen wird, wenn die dargebotene Hand in einer tragischen Verkennung der wirklichen Lage zurückgestoßen würde.

(Anmerkung des W. I. B.: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.)

Allerlei Meldungen.

Die Nistände im französischen Transportwesen.

Bern, 27. Dez. Die Nistände im Transportwesen Frankreichs schildert „Journal“ unter dem Titel „Vor der drohenden Katastrophe“. Die Krise ist schärfer als jemals, wir stehen am Vorabend schrecklicher Katastrophen, nämlich der Schließung Tausender von Handelshäusern aus Mangel an Transportmitteln, die Hunderttausenden Arbeit und Unterhalt gaben. Der Kriegsminister muß unverzüglich allen Bezirkskommandanten Befehl geben, die gesamten Arbeitsmannschaften sofort zur Verfügung der Bahnhöfe vorstehen zu stellen, um die Bahnhöfe frei zu machen, wobei Gefangene und Depotmannschaften zum Hilfsdienst, kurz jeder Entbehrliche brauchbar ist. Das muß sofort geschehen, sonst verlieren wir die größte Schlacht des Krieges, die Schlacht gegen uns selbst.

Die französische Lügenpresse.

Bern, 28. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das „Berner

St. Quentin.

Deutsches Großes Hauptquartier, 21. Dez. 1915.

afen. Der Krieg ist der beste Fremdenführer, er ist auch der eindringlichste, denn er zeigt nicht Hunderten, nicht Hunderttausenden, sondern gleich Millionen ungekanntes Land! — Die großen Linien und Ruhepunkte des alten Reiseverkehrs gelten heute nicht mehr, aber auch die Hast ist längst verschwunden, und Beschaulichkeit mitten in allem Schrecken an ihre Stelle getreten. Man wird erst nach dem Kriege erkennen, als wieviel Schönheit auch im fremden Lande man vorher, als noch Friede war, vorüberging, um immer nur sich dem Gewohnten zuzuwenden.

St. Quentin ist solch ein verborgener Schatz. Ich weiß nichts von seiner Geschichte, außer, daß die Franzosen dort vor etwa vierhundert Jahren von den Spaniern, und am Tage der Gründung des Deutschen Reiches von den Deutschen geschlagen wurden. Voriges Jahr passierte dies dort den Engländern, und zwar ausgiebig, und seitdem ist St. Quentin in deutscher Verwaltung. Sonderbar, wie gut sich eigentlich hier die Gegensätze vertragen! — Es ist Mittag. Vom Camwanile des einzig schönen Rathauses erklingt das Glockenspiel in dünnen, hellen Tönen, die ganz in alte Zeiten versetzen, und in sie mischen sich jetzt immer mehr und mehr die nahender Querpfeifen. So friedlich und vertraut die einen, so aufpeitschend und kriegerisch wirken die anderen. Der harte Schlag der Trommel fällt ein, und nun auch der Gleichschritt marschierender Füße. Wir sind ja im Kriege, und nichts wirkt kriegerischer, als die Feierlichkeit der Nachmittagsfeier in einer eroberten Stadt. Nach ein paar Minuten ist das erste Zeremoniell vorüber, der neue Posten geht gleichmütig, als wäre er seit

nieder. Nun spielt die Militärmusik schon den Zigeunerbaron als erstes Stück, zu Füßen des Riesenbrunnens, auf dem der tapfere Admiral de Coligny mit seinen Getreuen die bedrohte Stadt verteidigte. Die Bevölkerung macht ihren Mittagspaziergang um den Platz, sie hört die Musik im Gehen, unauffällig; — die vielen Feldgrauen aber genießen sie gründlicher, je näher, je lieber, bis schließlich alles um Monument und Musik feldgrau geworden ist. Zwischen durch quält sich die Elektrische, fahren die hohen zweirädrigen Karren der Einheimischen und die Automobile mit unseren Offizieren. Nach einer Stunde wird der Platz wieder still und sieht dann wohl ähnlich aus, wie in vergangenen Zeiten, nur daß da und dort eine große weiße Tafel eine deutsche Aufschrift trägt, daß in einer Buchhandlung deutsche Bücher und in einem anderen Geschäft allerlei zur Feldausrüstung verkauft wird. Weit sichtbare Wegweiser stehen überall, und niemand braucht daher unnötig zu fragen. Schmale, hochgieblige Häuser aus dem Rokoko und der Barockzeit umrahmen den Platz, und auf einer anderen Seite steht das alte Theater und neben diesem bewirtschaftet „Kaffee“ aus Hannover sehr gut und sehr friedlich ein wiedergeöffnetes Restaurant, dessen früherer Besitzer es wohl sehr bedauern dürfte, im ersten Schreck geflohen zu sein. Nur ein paar französische junge Kellner sind, außer dem toten Inventar, zurückgeblieben und haben ihren Separatfrieden mit Deutschland geschlossen.

Aus dem Winternebel ragen riesengroß die Umrisse der Kathedrale, deren Dach so hoch ist, daß sie gar keinen Turm nötig hat; die Glocken sitzen nur wie in einem großen großen Vogelbauer mitten oben auf. Dieses Bauwerk wohl ein Stolz des alten Frankreichs sein, und dessentwegen allein sollte jeder Mensch, der nur irgend kann und Interesse hat, in St. Quentin nicht durchfahren. Gerade vor elfhundert Jahren wurde die Kirche eingeweiht! Das kann

nicht eine jede von sich sagen! — Ich verstehe leider nichts von alten Bauten, aber ich glaube, daß man diese interessante Bücher über jeden einzelnen Teil schreiben könnte, und daß die ehrwürdigen Mauern, die so viel höchstes künstlerisches Können verkörpern, ein Heiligtum wirklicher Kunst sind. Es ist nicht meines Amtes, hiervon zu schwärmen, aber erzählen muß ich doch, wie ich Frankreich gefunden habe, als Deutscher, im Guten und im Bösen, um zur Wahrheit über unsere Feinde beizutragen. Die Kenntnis über sie und ihr Land gehört ebenso untrennbar zum Kriege, wie der Schützengraben und das Trommelfeuer.

Eine tiefmystische Stimmung herrscht im Halbdunkel der Basilika, der einzelne Mensch verschwindet in dem ungeheuren Raume, in dem man sich nur auf seinen Sohlen vorzubewegen wagt. Eine weißmarmorine Statue wird besonders verehrt. Viele Opferlichter brennen um sie, und Kränze liegen zu ihren Füßen. Mütterliche Gestalten knien vor ihr in tiefer Andacht und bitten die Schutzpatronin Frankreichs um das Leben ihrer Söhne. Ob Jeanne d'Arc sich wohl ihrer erbarmen wird? — Wie Schattens aus dem Totenreich knien in einer anderen Kirche drei ganz schwarz verhüllte Wesen, völlig regungslos, wie versteinert. Es ist unsagbar traurig! —

Die Kirche ist überreich an alten Schätzen der Kunst und frommen Stiftungen. — Jedes Stück von Juwel, und ich muß an den Stephansdom in Wien oder an die Klosterkirche von Czestochau denken, wo sich reichste Kunst mit glühendem Katholizismus vermählt.

Aber auch die Klassizität der alten Style in der Kathedrale von St. Quentin hat die Barbarei einer Renovierung nicht verhindern können. Es ist jammervoll zu sehen, was sich die Anstreicher der letzten Jahrzehnte, — wahrscheinlich noch für schweres Geld — geleistet haben! Die himmelan strebenden schlanken Säulen alterstgrauer Quadern,

Tageblatt“ teilt mit, daß zurzeit aus Hunderten von deutschen Flugzeugen Flugblätter auf die Städte, Dörfer und Schützengräben in Frankreich herniederflattern; sie enthalten die wörtliche Wiedergabe der Rede des deutschen Reichskanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Havas gänzlich entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermittelt worden sei. Das Blatt sagt weiter, weil man in Paris offenbar die Wirkung dieser Aufklärungsarbeit bereits spüre, arbeite das Pressebüro am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Meutereien in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu solchen Meldungen, so müssen wir Schweizer denn herhalten. Die gesamte französische Presse brachte am 26. Dezember ein Telegramm, nach dem ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über einen Aufruhr während der Reichstagsverhandlungen in Berlin, über das fürchterliche Elend in Deutschland usw., aufklärende Mitteilungen von Haase, Bernstein und Liebknecht erhalten hätte, die jetzt wüßten, wie das deutsche Volk betrogen wird. Das „Berliner Tageblatt“ kritisiert scharf diese Pressenache und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und datierte seine Meldungen daher aus Paris, wo sie entstanden sind.

König Ferdinands Thronrede.

21. Sofia, 28. Dez. Die Sobranje ist gestern eröffnet worden. Punkt 10½ Uhr betrat Ministerpräsident Radoslawow an der Spitze des Ministeriums den Saal mit Hochrufen und Händelläutchen empfangen. Wenig später folgte König Ferdinand in Begleitung der Prinzen Boris und Cyrill, des Hofmarschalls und des Kriegsministers. Stolz und aufrecht schritt der König durch den Saal, umbraut von dem Beifall der Anwesenden. Radoslawow überreichte ihm den Text der Thronrede, die mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen wurde.

Der König gedachte in der Rede der vergeblichen Bemühungen seiner Regierung, die von Serbien den Bulgaren listig entrissenen Gebiete zurückzuerhalten. Weiter rühmte die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Armee, die im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als zwei Monaten aus jenen Gebieten gejagt habe, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, den serbischen Usurpatoren die Hand zu bieten. Die von der Türkei abgetretenen Gebiete bezeichnete der König als sicheres Pfand einer dauernden Freundschaft mit dem benachbarten Volk.

An die Parlamente Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei hat die Sobranje Begrüßungstelegramme geschickt.

Heute hat die Sobranje ihre Arbeit begonnen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erstattete Radoslawow ausführlichen Bericht über die auswärtige Lage.

Mitteilung des Genfer Komitees.

Konstantinopel, 28. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Pressebüro des Kriegsministeriums teilt mit: Die Engländer behaupten, daß der Rückzug von Anaforta und Ari Burnu mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Wir sind über diese Behauptung der Engländer, die die von ihnen ausgeführten Rückzüge überall als einen Erfolg ansehen und gewohnt sind, ein Vergnügen dabei zu empfinden, wenn sie Rückzüge ausführen, nicht erstaunt. Wenn wir, wie die Engländer, die Gesetze der Menschlichkeit und Zivilisation mit Füßen getreten hätten, dann wäre dieser Rückzug den Engländern sehr teuer zu stehen gekommen. Wir haben mehrere Male mitgeteilt, daß die Engländer Hospitaltschiffe zum Transport gesunder Soldaten und von Kriegsmaterial mißbrauchten. Trotzdem respektierten wir das Zeichen des Roten Kreuzes und behinderten diese Transporte nicht durch unser Feuer. Das ganze Geheimnis des Erfolges des Rückzuges der Engländer beruht also im Schutze durch die Genfer Flagge. Sie werden niemals vergessen, daß sie den Erfolg dieser Flagge verdanken, deren rötlicher Abglanz stets auf ihren Gesichtern ruhen wird.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 28. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. Auf der Front wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stattlichen Zahl von Reitern, die, geschützt von zwei

Monitoren vor Iman ali Guarbi östlich Kut el Amara, gelegen hatte und Kut el Amara zu Hilfe kommen wollte, in der Richtung auf Iman ali Guarbi zurückgeworfen.

Auf der Kaukasusfront zwangen einzelne unserer Patrouillen starke feindliche Patrouillen zur Flucht.

Au der Dardanellenfront warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feinde verlassenen Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu und zog sich darauf zurück. Bei Sedul-Bahr warf die feindliche Artillerie eine große Anzahl Bomben gegen unseren rechten Flügel und richtete ein ununterbrochenes Feuer mit Maschinengewehren, Bomben und Lufttorpedos gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 25. Dezember bewarfen feindliche Flieger erfolglos und ohne Schaden anzurichten die Umgegend von Galsafon mit Bomben. Von den am Ufer von Buys Kemilli gescheiterten feindlichen Transportschiffen nahmen wir die nützlichen Gegenstände fort.

Aus China.

Peking, 28. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Militärgouverneur von Yunnan erließ eine Proklamation, in der die Unabhängigkeit Yunnans erklärt wird. Es heißt darin, daß Quanshikai die Erde, welche er als Präsident abgelegt, gebrochen habe und seinen Erklärungen, die Republik wiederherzustellen, nicht nachgekommen sei. Zahlreiche aus nördlichen Truppen bestehende Verstärkungen wurden nach dem Süden transportiert.

Wie demselben Büro aus Schanghai gemeldet wird, sagte ein revolutionärer Führer aus Japan, der von einem Berichterstatter befragt wurde, es hänge nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten. Die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ferner sagte er voraus, daß vor Ablauf dieser Woche, zu welcher Zeit Quanshikais Proklamation der Monarchie erwartet werde, eine allgemeine Erklärung gegen Quanshikai erfolgen würde.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 29. Dez. 1915.

„Struwelpeter wird Soldat“. 70 Jahre sind vergangen seitdem der Frankfurter Arzt und Humorist Heinrich Hoffmann, nach einem Spaziergang auf dem Weihnachtsmarkte seinen „Struwelpeter“ dichtete und die Figuren für die Kinderwelt so verständlich zeichnete und heute, von Marie Waldeck, anlehnd an die große Gegenwart, zu einer Kinderkomödie verarbeitet, darf er von sich sagen:

„Ich finde im festlichen Saale
Viel Kinder und Freunde gesellt.
Sind die, die ich damals erfreut;
Ich aber behielt meinen Namen,
Bin jung noch der Alte auch heut.“

Die kleine Welt, die alljährlich einmal ins Theater geführt wird, begrüßte den guten Bekannten und sein Gefolge aus das herzlichste und es mag manchem nicht leicht geworden sein von den Bildern Abschied zu nehmen und von der Freude, obwohl sie zwei Stunden lang währte. Alles war echt, sogar die Häuschen und Tarmagen, wie sie der kindlichen Phantasie durch das Märchen vertraut geworden sind.

Hervorragend betätigten sich in der Komödie die Damen Helma Krahe als Struwelpeter wie man sich ihn nicht wirksamer wünschen konnte und Therese Wald, die Mutter des Helms, der bleibt was er war „jung noch der Alte auch heut“ und sicherlich noch in künftigen Tagen. Auch die übrigen Darsteller haben Anteil am Erfolg, den die Weihnachtsvorstellung unbestritten erzielte.

Als Volksvorstellung hatte die Direktion Steffter das Volksstück von Leo Kastrner und Hans Lorenz „Wo die Schwaben nisten“ gewählt. Das Stück ist ungewöhnlich mit großer Bühnenkenntnis geschrieben und bisweilen von mächtiger Wirkung. Jede Figur die die Autoren geschaffen haben, ist wahr und gesund. Der Dirigent Wendel, der mehr durch seine Notlage gedrängt, als durch seine Gefühle für seine beiden Kinder bestimmt wird,

sie von reichen Verwandten adoptieren zu lassen, der sie verläßt, dann als wohlhabender Mann zurückkommt um unerkannt diese Schuld von damals zu tilgen, das Geschwisterpaar Isa und Walter Wendel, die man sofort ins Herz schließt, der jugendfrische Fritz Holbein, der im Sturm das Herz seiner vergötterten Lisa erringt, der trefflich karikierte Hofmarschall von Berndsen bis hinab zu der Wirtschaftlerin Irine und dem Friseur Knopf, zwei Charaktere, die mit großer komischer Konsequenz durchgeführt worden sind — alles das sind lebende Wesen, denen wir ihr Dasein auch glauben; es sind Menschen von Fleisch und Blut, sie deklamieren nicht, sie sprechen; sie stellen kein Programm auf, sie handeln. Die bedeutende dichterische Kraft der Autoren tritt überall zu Tage. Man hörte nur den Dichter und sah die meisterhaften Darsteller, denn das waren sie, samt und sonders: die Kräfte, die die Direktion Steffter, er selbst als Johannes Wendel an der Spitze, zur Interpretation des Werkes aufgeboren hatte. Ein vollkommen künstlerisches Ensemble, so vollkommen, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Eine gerechte Kritik darf deshalb durch Besprechung der Einzelleistungen, keinem der Mitwirkenden eine bevorzugte Stellung einräumen; sie waren alle gleich groß und gut.

Die Hauptrollen lagen in den Händen der Damen Wendel (Isa Wendel), Wald (Wirtschaftlerin Irine), Kanne (Tilli Sanders) und in denen der Herren Wiese (Fritz Holbein), Versen (Walter Wendel), Lux (von Berndsen) und Imhof (Friseur Knopf).

Das Stück, welches auf nicht ganz verhärtete Gemüter, einen veredelnden Eindruck machte, schlug durch. Es errang einen geräuschvollen anhaltenden Erfolg.

Der Spielleitung des Direktor Steffter, eine besondere Anerkennung für die erstaunliche Sicherheit beim flotten Zusammenpiel.

Eine Wiederholung des Volksstückes im Abonnement würden wir sehr empfehlen.

* Aus dem Kurhaus. Am morgigen Donnerstag findet keine Theatervorstellung statt, dafür ist Konzert in der Wandelhalle. Die nächste Abonnementsvorstellung wird am 6. Januar stattfinden.

Das Kurhausbad wird am Freitag, den 31. d. M., auch nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet sein.

* Enteignung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel. In manchen Kreisen scheint immer noch die Meinung zu bestehen, daß die Enteignung von Haushaltsgegenständen aus Kupfer, Messing und Nickel nicht stattfinden werde. Wir möchten nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß bereits in der Bekanntmachung, die das Stellvertretende Generalkommando am 24. September erlassen hat, zum Ausdruck der nicht freiwillig abgelieferten, jedoch beschlagnahmten Gegenstände erfolgen werde. Wer bis jetzt also versäumt hat, sich Ersatzgegenstände zu beschaffen, möge dieses schnellstens erledigen, da er jeden Tag aufgefodert werden kann, seine Gegenstände abzuliefern. Wer sich nicht rechtzeitig für Ersatz gesorgt hat, hat keinen Anspruch auf Stundung. Wie wir hören, wird die Enteignung am Ende der ersten Woche des Monats Januar 1916 beginnen. Die zur Ablieferung Veranlassungen erhalten besondere Aufforderungen, auf denen der Ablieferungstermin und die Annahmestelle angegeben sind.

* Versüttet kein Brotgetreide. Leider ist das Verbot, Brotgetreide zu versütteln, nicht immer befolgt worden. Im Gegenteil hat man so häufig und so kraß dagegen verstoßen, daß jetzt eine scharfe amtliche Warnung erlassen werden muß. Eine ganze Reihe von Bestrafungen wegen Versüttelung von Brotgetreide sind schon ergangen. Auch haben Landräte des öfteren die Landwirte ermahnt, das Getreide nicht dem Vieh zu geben, sondern den Menschen bereit zu halten. Man wird die Not an Futtermitteln, unter der die Landwirtschaft leidet, bedauern, aber man wird unter keinen Umständen die Entziehung auch nur geringer Getreidemengen entschuldigen. Das Getreide gehört in dieser Zeit in seinem vollen Umfange der Bevölkerung. Wir wissen aber auch, daß wir unseren Brotkonsum mit der letzten Ernte und mit dem in das neue Erntejahr herübergebrachten Ueberschuß gesichert haben, wir wissen aber auch, daß wir mit dem Brotgetreide keine Verschwendung treiben dürfen. Verstöße gegen das Versüttelungsverbot bedeuten schwere Vergehen am Wohle des Landes. Wir wollen hoffen, daß die amtliche Warnung ihren Zweck nicht verfehlt. Sonst müßten wohl noch schärfere Maßnahmen getroffen werden.

* Masseneinfuhr italienischer Blumen nach Deutschland. Wie Schweizer Blätter berichten, hat der Versand

die tiefgedrängten, wurmförmigen in jahrhundertelanger Andacht glattpolierten Schnitzereien sind bunt bemalt mit roten und blauen, grünen und gelben romanischen Arabesken. Es fehlt gerade noch, daß man die mächtigen, schon etwas erblindeten Zinnpfeifen der Renaissance-Orgel frisch vernimmt! — Hier in dieser Kirche wird einem Welt und Alltag so weit entrückt; all dies halten die vielen hundertjährigen wunderbaren Kirchenfenster ferne. Von dem prächtigen alten Pfarrer in Stenr, einer Stadt an der Grenze Ober- und Niederösterreichs, deren Kunstschätze auch fast kein Mensch kennt, habe ich das Geheimnis der Farben alter Glasmalerei erfahren. Es ist nämlich nicht allein die Farbe, die bei echten Fenstern so feierlich und düster glüht, sondern die ganze genau abgestimmte Wölbung, die jedem einzelnen Stück Glas noch besonders verliehen wurde. Was wart Ihr doch, Ihr „Handwerker“ des Mittelalters, große echte Künstler! —

Wir treten wieder hinaus in den Dezember 1915, auf den kleinen alten Kirchplatz, wo im Schatten des Domes der unheilige Mäler Quentin de la Tour steht, um den Dugende Kinder wie lärmende Spähen tollten. Er ist über achtzig Jahre alt geworden und starb rechtzeitig kurz vor Ausbruch der großen Revolution.

Er hat zum Glück verständnisvolle und reiche Verehrer seiner Kunst gefunden, die ihm in der Vaterstadt ein eigenes Museum errichteten; zwei Brüder, Junggefallen, die Grafen de la Serurier in Vatemördern und mit der Ehrenlegion, die aber noch die Krone Louis Philipps trägt. Ihre Bilder würden nicht in so unheimlich geschmacklosen Rahmen sein, wären sie nicht erst nach dem Tode der Mägen aufgehängt worden! De la Tour hat wohl ebenso flott gelebt, wie er malte. Vielleicht war er auch der erste,

der mit dem Pastellstift so raffiniert umgehen konnte. Ein Dugend ganz lebend wirkender schöner Frauenköpfe lächelt einen an, Marie Leszynska, Königin von Frankreich, auch die du Berry ist dabei. — Aber die schönste von Allen hat sich dieser Kavalier-Künstler selbst behalten. Es ist die Melle. Fel, die ihm viel Geld gekostet haben soll. Sie muß ein entzückender Gassenjunge gewesen sein. — Doch auch den Reiniger seiner Seele hat de la Tour verewigt, wohl den Inbegriff eines gemüthlichen alten Pfarrers, der Menschliches zu vergeihen wußte. Ist es Zufall, daß ein großes Bild die feierliche Einkleidung einer Schwester dieses Edelmannes darstellt, oder nahm sie den Schleier, um die Seele des Bruders zu retten? — Nun sind sie alle verstummt und vermodert, diese Menschen einer mit ihnen untergegangenen Zeit. Der freundliche Greis, unser Führer, lebt jählich in all den ihm anvertrauten Erinnerungen und weiß kaum, daß Krieg ist, und daß es eigentlich Feinde sind, die seine Schätze bewundern. Wir scheiden als Freunde von ihm, der uns versichert, wie geborgen er sich fühle, seit ein deutscher Posten unten das Tor bewache. Es gab zu Friedenszeiten nämlich viel Gesindel in der Stadt! —

Mitten unter lieben alten Häusern draußen gibt es wieder eine ungeheure Ohrfeige, nämlich ein von oben bis unten knallblau angestrichenes Haus, Geschäftsreflekt! St. Quentin ist ja eine der größten vom deutschen Heere in Frankreich besetzten Städte und ist weitgedehnt genug für Entdeckungsfahrten in seinen Mauern. In der Fabrikvorstadt reiht sich ein rotes winziges Ziegelhäuschen an das andere, und jede Eingangstüre ist so schmal, wie bei uns ein Türflügel. — Man denkt unwillkürlich an das arabische Sprichwort vom Kamel, das eher durch eine

enge Pforte käme, wie der Reiche in den Himmel. Noch weiter draußen ist die große Infanterie-Kaserne, drei mächtige Kästen von unbefehllicher Nüchternheit und Verwahrlosung. Vieles hat ja das deutsche Besatzungsbataillon dort schon gebessert, aber es wäre eine Herkulesarbeit, solchen Stall von Grund aus zu reinigen. Nun ist wenigstens aus einem großen Mannschaftszimmer ein behaglicher, mit moderner Inneneinrichtung ausgestatteter Leseraum geschaffen worden, der hier ganz unwahrscheinlich wirkt und das bei den denkbar einfachsten Mitteln, die angewendet werden konnten. Ich weiß nur nicht recht, wie sich die Franzosen später einmal mit dem Begriff der „Barbaren“ auseinanderlegen werden.

Auch der neue Soldatenfriedhof, der von unseren Truppen für Freund und Feind mit soviel Sorgfalt, Liebe und Geschmack angelegt worden ist, wird an die Kunst gewöhnlicher Verleumdung schwere Anforderungen stellen. In eine monumentale Granitmauer sind sorgsam alle Namen der stillen Schläfer eingehauen, und Amer ben Amed Cheil, und Ali ba Asmen Diezi ruht neben Hannecharles, dessen Vordäter vielleicht einen Hans-Karl unter sich haben. — Auf der unteren Seite dieses, den Friedhof abschließenden Hintergrundes stehen die deutschen Helden verzeichnet. Vor jeder dieser beiden Reliefplatten hält ein antiker bronzener Krieger Wacht und zu Füßen eines jeden liegt ein prachtvoller Kranz des deutschen Kaisers, dessen Namenszug ein schwerer Goldstiderei quer über das Ende des schwarz-weiß-roten Schleifenbandes geschrieben steht.

Werden die Franzosen den ritterlichen Sinn Wilhelm II würdigen, der befahl, das erste Gewinde an der Heldentafel des Feindes niederzulegen? —

Kurt Frhr. v. Keden, Kriegsberichterstatter.

von Blumen der italienischen und französischen Riviera über die neutrale Schweiz nach Deutschland einen Umhang erreicht, wie er zu Friedenszeiten nicht besser sein kann. Schon seit Oktober treffen täglich in Romanshorn hunderte von Körben mit den erlesensten Rosen und Nelken ein, die durch Vermittlung von dortigen Fuhrgeschäften nach allen Teilen Deutschlands geschickt werden. Die Schweizer Blätter wundern sich nicht mit Unrecht, — wie sich Deutschland in solch ernster Zeit noch solchen Luxus erlauben kann, noch mehr aber darüber, daß die deutschen „Luxustreife“ noch für italienische „Treubruchblumen“ so viel Geld übrig haben, während die deutschen Gärtner bittere Not leiden und für ihre Blumen keinen Absatz finden können.

Aus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M.**, 28. Dez. An der Konstablerwache fuhr ein siebzehnjähriger Bursche, als er hinter einer ihm vorausfahrenden Straßenbahn abbiegen wollte, gegen einen anderen Straßenbahnzug. Der Anprall war so heftig, daß der Junge vom Rade geschleudert wurde, und unter den Wagen geriet. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Durch Kurzschluß geriet in der Bergerstraße ein elektrischer Wagen in Brand. Wegen der abschüssigen Bahn konnte der Wagen nach längerer Zeit zum Halten gebracht werden. Indessen gelang es den Fahrgästen doch, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

† **Frankfurt a. M.**, 28. Dez. Die Polizei verhaftete in der Person des 50jährigen Gärtners Ernst Büttner einen Kriegsschwindler. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt besuchte er zahlreiche Familien, deren Söhne im Felde stehen und erzählte ihnen dabei die größten Kriegs- und Heldentaten. Hierbei schwindelte er den Leuten alles Mögliche ab, soviel, daß er seit September dieses Jahres davon in aller Sorglosigkeit sein Leben fristen konnte. Jetzt erst konnte dem falschen Ritter das Handwerk gelegt werden.

† **Weschen**, 28. Dez. Eine schmerzliche Ueberraschung wurde der hiesigen Kriegerfrau Hahn bei der Heimkehr von einer Kinderbesuchung zuteil. Sie fand ihr jüngstes Kind, das daheim geblieben war, als Leiche im Bett vor. Ein Schlaganfall hatte das kleine Wesen getötet.

† **Oberlahnstein**, 28. Dez. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde der Heizer Wilhelm Junter bei dem Ueberschreiten der Gleise von einem durchfahrenden Schnellzuge erfasst und mit solcher Wucht zur Seite geschleudert, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

† **Neuhof (Rhön)**, 28. Dez. Infolge Ueberhitzung des Ofens entstand in der evangelischen Kirche ein Brand, der erst nach längerer Tätigkeit auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden ist nicht erheblich.

† **Horas**, 28. Dez. Durch Ueberbrühen mit kochendem Wasser erlitt der jugendliche Sohn des hiesigen Einwohners Rothmann einen qualvollen Tod.

† **Nieder-Marsberg**, 28. Dez. Durch ein verheerendes Großfeuer wurden in Wallensen zwei große Bauernhöfe samt allen Erntevorräten eingeeäschert. Auch zahlreiche Großvieh und das gesamte Geflügel kamen in den Flammen um.

— **Berlin**, 28. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Im Hause Wangelsstraße 19 überfiel Anna Pokolowski ihre 22 Jahre alte Schwester Minna und verletzte sie durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich. Anna

Pokolowski sprang dann aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße; sie ist sterbend nach dem Krankenhaus gebracht worden.

— **Schwerer Unfall eines Militäurlauberzuges**. Wie aus Posen gemeldet wird, entgleiste am 28. Dezember früh 3 Uhr 40 Minuten ein von Berlin kommender Militäurlauberzug bei Durchfahrt auf Bahnhof Bentzen. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal wurden achtzehn getötet und siebenundvierzig verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend. — Zu dem Eisenbahnunglück wird noch mitgeteilt: Hilfe war sofort zur Stelle. Die Landsturmpompage Bentzen eilte im Sturmschritt nach der Unfallstelle. Die Verzte der Umgegend wurden alarmiert. Die Bevölkerung strömte herbei und leistete hilfreiche Hand. Der Korpsarzt traf mit einem Lazarettzug aus Posen ein. Den Verwundeten wurden alle möglichen Erleichterungen zuteil. Sie wurden nach dem Bentzener Krankenhaus gebracht und in einer schnell hergerichteten Unterkunftsstelle untergebracht.

— **Bern**, 28. Dez. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani ist auf dem Bahnhof von San Lazare bei Bologna letzte Nacht ein von Ancona kommender Zug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Zwölf Personen wurden getötet, 20 schwer und 50 leicht verletzt.

— **Genf**, 28. Dez. Dem „Lyon Republicain“ zufolge fand gestern in Castres eine heftige Explosion im dortigen Arsenal statt. Zwei Arbeiter wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

— **Norrlöping**, 28. Dez. Heute früh verunglückten bei einem größeren Schadenfeuer zwei Frauen und drei Kinder tödlich. Ein deutscher Artist namens Hoffmann mußte im letzten Augenblick mit Frau und Kindern sich durch einen Sprung durch das Feuer retten. Hoffmann zerschchnitt sich die Pulsader und brach einen Fuß. Sein ganzes Besitztum ist verbrannt.

— **London**, 28. Dez. Meldung des Reuterschen Büros. Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Lande wurden von vielen Häusern die Dächer weggesegt. Berichte zahlreicher Schiffbrüche sind eingelaufen. Die Küste ist mit Wrackholz übersät.

— **Eine Riesenbrücke**. Im New Yorker Verkehrsleben hat sich im Laufe der Jahre das Fehlen jeglicher Verbindung zwischen dem Pennsylvania- und dem Newhaverbahnstern auf das unangenehmste bemerkbar gemacht. Der Bau einer gewaltigen Brückenanlage über den East-River war nicht mehr zu umgehen. Man hat soeben damit begonnen, indem man ihn, wie der „Prometheus“ erzählt, durch eine viergleisige Stahlbogenbrücke, mit einer lichten Weite von mehr als 300 Metern zu überqueren gedenkt. Dieser größte Bogen, der nahezu fertiggestellt ist, ist nur ein Teil des ganzen Viadukts, der selbst wiederum der größte der Welt ist. Die Gesamtlänge der Konstruktion (Bogen und Seitenbauten) beträgt vom Wiberlager auf Long Island zu dem auf The Bronx 5180 Meter. Ueber 72 000 Tonnen Stahl sind zu dem Bau erforderlich, so daß auch dem Gewichte nach die größte Konstruktion vorliegt.

den, und Fleisch. Keiner geht leer aus, auch die deutsche Wachmannschaft friert ihr Teil. Länger als eine Woche haben die lebhaftesten Polinnen in Stadt und Land gesammelt. Sie trinken eine Tasse Kaffee beim Kommandanten, dann steigen sie in dicken Pelzen und Filzhüten in ihre Schlitten, denn sie haben weite Wege zu ihren Gütern.

In einer weißgetünchten Dorfkirche, deren Umrisse im Schneetreiben und der frühen Dämmerung kaum zu sehen sind, wird auch Weihnachten gefeiert. Aus den Fenstern fällt rötlicher Schein. Eine Frankfurter Landsturmpompage marschiert im tiefen Schnee heran und füllt die kleine Kirche fast ganz. Im Altarraum steht eine prachtvolle Fichte voll brennender Lichter, ringsherum sind die Soldaten in drei Gliedern ausgerichtet. Vor jedem Geschäftshäuschen steht auch eine Flasche Rotwein. Es ist eine wohlhabende Landsturmpompage. In Pontewitz betrieb sie ein Kasino und eine Kantine mit gutem Erfolg. Die Orgel intonierte ein Weihnachtslied, ein vierteltausend Männerstimmen fallen ein unten und auf dem Chor. Im Schiff sind alle Gesichter von dem Christbaum angestrahlt. Die oben stehen im Schatten der Brüstung. Nur ein Kopf ist von irgend einem hellen Licht beleuchtet. Ein ernstes Gesicht mit langem Vollbart wie ein Prophetenbild. Nach dem Lied tritt ein kleines Soldatchen vor und spricht ein Lied: Vom Himmel hoch, da komm ich her. . . .

Wie die Russen aus Ostpreußen abgezogen, blieb der Kleine obdachlos als Waise zurück. Die Kompanie nahm ihn mit, er ist dreizehn Jahre alt. Zum Schluss wird wieder das herrliche niederländische Dankgebet gesungen, das ein Posaunenchor begleitet. Kein Kirchenlied singen unsere Soldaten so aus vollem Herzen wie dieses. „Herr, mach' uns frei!“ — das ist ihr religiöser Refrain wie das

Anstatt der Ausgabe von Neujahrskarten

wurden bei der städt. Armenverwaltung (Bürgermeister Feigen) für die Stadtarmen weiter abgegeben von Herren:

Heinr. Schenderlein, Wwe.	2 Mk.
Rgl. Hoffpenglernermeister J. Schenderlein	2 "
Oberbürgermeister Lübbe	3 "
J. Hnr. Hett, Baugeschäft	2 "
Berwalter Franz Regel	2 "
Kaufmann Otto Holz	2 "
Hotelier Reinhold Kunze, Saalburg	2 "
Speditur Otto Mogl	2 "
Büstenwarenhändler Ph. Grief	2 "

Ferner gingen bei unserer Expedition weiter an:

Jak. Hell u. Frau	2 "
Frau Anna Sauerbrei	2 "

Neujahrs-Glückwunsch-Inserate,

die in der **Sylvester-Nummer** erscheinen sollen, wolle man bis längstens **Freitag früh 10 Uhr** bei uns aufgeben, damit ihre ordnungsmäßige Aufnahme erfolgen kann.

Die Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung.

Ausgrabungen u. Ueberführungen

gefallener Krieger von der Ost- u. Westfront nach der Heimat wird bestens besorgt und erteilt Auskunft

Pietät Mest,

I. Homburger Beerdigungs-Institut, Bad Homburg, Haingasse 13, Telef. 464

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Donnerstag den 30. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr:

Konzert in der Wandelhalle.

Leitung: Herr Konzertmeister Curt Wälsche.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Mit Mut und Kraft. Marsch | Blon |
| 2. Ouverture z. Operette der Bettelstudent | Millöcker |
| 3. Ich liebe dich | Grieg |
| 4. Potpourri a. d. Operette Blaubart | Offenbach |
| 5. Romäen-Herz. Walzer | Ivanovici |
| 6. Frühlingslied | Rubinstein |
| 7. Ringel-ringel-reiha. Polka | Suppe |
| Abends 8 Uhr | |
| 1. Feurig Blat. Marsch | Vollstedt |
| 2. Ouverture z. Oper Die Zigeunerin | Balfe |
| 3. Endlich allein. Liebeslied | Meyer-Helmund |
| 4. Potpourri a. d. Oper der Troubadour | Verdi |
| 5. Idylle. Walzer | Waldteufel |
| 6. Grossmütterchens Erzählung | Lage |
| 7. Potpourri a. d. Operette Boccaccio | Suppe |
| 8. Bezaubernd. Intermezzo | Powell |

Freitag, den 31. Dezember
Kein Konzert.

Eine Weihnachtsfahrt im russischen Schneesturm.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

ofen. An der Grenze stehen zahlreiche Schlitten. Eine Gruppe Fuhrleute mit aufgeschlagenem Kragen, die Peitschen unter dem Arm, wartet auf die Paßkontrolle. Auf der breiten Etappenstraße fahren Trainwagen und Bauernschlitten mit Mehl- und Haferfäcken, Heuballen und Brettern. Die hohen Fichten im Forst stehen in weißen Schleppfleibern. Aus den Schneewolken, die der Wind gleich Nebelschwaden über die Straße legt, tauchen plötzlich entgegenkommende Autos auf. Gefangenentrupps schaukeln die Schneewehen aus, streuen Sand über die glatten Wegstellen. Die Autos schleudern. Eins liegt im Graben, einer von den großen Elefanten, und dann kommt ein Feldgrauer mit einem Weihnachtsbaum auf der Schulter des Weges. Eilig, wie alle Leute am Weihnachtstage gehen.

Wir machen eine kurze Frühstückspause am Wege in einem kleinen Etappenort. In der Ecke des Zimmers steht ein Tannenbaum, den zwei Feldwebel emsig puzen. Tannenzweige an der Wand. Im Nebenzimmer ein Tisch, auf dem Geschenke aufgebaut werden.

Weiter im Schneetreiben. Zur Seite des Weges ist ein Gefangenelager. In einer Scheune steht ein Christbaum inmitten von 700 gefangenen Russen und Polen. Die singen Weihnachtslieder. Polnische Landadelstraßen aus der Umgegend veranstalten hier eine Bescherung. Weißbrot und Schwarzbrot, wollene Handschuhe und Hem-

haltet aus im Sturmgebraus ihr vältisches Bekenntnis ist.

Wieder surren die Autos durch den Schneesturm, aber die Kälte ist zu grimmig, unsere Benzinleitung friert ein, es geht nicht weiter. Wir steigen alle in das zweite Auto, um Hilfe zu holen. Jetzt friert uns die Acetylenbeleuchtung ein. In den dunklen Schneewolken sitzen wir bald in einer metertiefen Schneewehe, müssen schaukeln und schieben, kommen in einen zweiten und dritten Schneeberg. Bis in die Nacht geht es so weiter, während der Sturm heult und der Schnee wie mit Nadeln das Gesicht peitscht.

Jetzt sitze ich in einer ländlichen Stube, deren Fenster zur Hälfte mit Ristendecken verglast ist und denke an die vielen bekannten und unbekannten Truppen, die in ihren Unterständen um die Christbäumen sitzen und Weihnachts- und Heimatlieder singen, wie die Landstürmer hier nebenan.

Es ist ein seltsamer Gedanke, daß in derselben Stunde auf der endlosen Kampflinie in Ost und West Millionen kleiner Lichter in die Winternacht strahlen zum Gedächtnis des Menschen, der für ein Reich der Liebe gestritten und den Tod erlitten hat. Auch unsere Streiter streiten für ein Reich der Liebe, und wen es nur der kleine Kreis am heimischen Herd wäre, für den sie dem Tode trotzen. Unter all dem Sehnen und Trauern daheim und draußen aber reißt ein junges Frohlocken seine Glieder eine Welt von Feinden wollte uns zerstückeln, und diese Welt mußte weichen. Schritt für Schritt. Noch einmal, ihr Brüder, laßt uns die Fäuste ballen und den Nacken steifen, dann sind wir frei, und über dem Lande der deutschen Zukunft geht die Sonne auf.

Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Bekanntmachung.

Betr. Anmeldung zur Rekrutierungskammrolle.

Auf Grund der §§ 25 und 26 der Wehrrordnung wird folgendes bekannt gemacht:

Jeder Militärpflichtige, welche über seine Militärpflicht eine endgültige Entscheidung der Erfassungsbehörde noch nicht erhalten, hat sich in der Zeit vom 2. bis 5. Januar 1916 d. h. — Zimmer Nr. 11 im I. Stock des Rathauses und im Stadtbereich Nordost bei dem Bezirksvorsteheramt — zur Stammrolle anzumelden, bei Vermeidung der in dem Befehle angedrohten Nachteile.

Es haben sich daher nicht allein die im Jahre 1896 geborenen, sondern alle Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge zur Stammrolle anzumelden, welche entweder noch keine endgültige Entscheidung der Erfassungsbehörde erhalten haben, oder aber aus den früheren Jahren überzählig geblieben, d. h. zu einem Truppenteil designiert, jedoch nicht zur Einstellung gelangt sind. Diese Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle ihren Musterungsausweis vorzulegen. Die auswärtig geborenen, aber hier wohnhaften Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle einen Geburtschein vorzulegen.

Für solche Militärpflichtigen, welche vorübergehend abwesend sind, haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Anmeldung zu besorgen.

Meide- und gestellungspflichtig sind die innerhalb des deutschen Reiches wohnhaften Militärpflichtigen an demjenigen Orte, an welchem sie ihren Wohnsitz haben oder sich in Stellung befinden.

Sollten mehrere Brüder gestellungspflichtig sein, so ist dies bei der Anmeldung zur Stammrolle besonders anzugeben. Gleichzeitig wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die zum einjährig-freiwilligen Militärdienst Berechtigten sich zur Stammrolle anzumelden haben und falls sie sich schon im aktiven Militärdienst befinden, dies von ihren Angehörigen hier anzugeben ist. Dasselbe gilt auch für die zum zwei- oder dreijährigen Militärdienst freiwillig eingetretenen Mannschaften des Jahrganges 1896. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung wird nach § 25 der Wehrrordnung mit Geldbuße bis zu 30 Mk. bestraft, an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine entsprechende Gefängnisstrafe tritt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 29. Dezember 1915.

Der Magistrat II.

Lübbe.

Milchuntersuchung

von 12 Proben hat am 23. Dezember. cr. stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:

a. Vollmilch, runde Kannen:

Nr.	1.	Fischer, Wilhelm	Hier	3,7%*
"	2.	Schierbrand, Christian	"	3,1%*
"	3.	Creutz, Georg	"	3,7%*
"	4.	Stern, Bernhard	"	4,9%*
"	5.	Geiß, Philipp	Obereschbach	1,9%*
"	6.	Wächtershäuser, Karl VI.	"	2,7%*
"	7.	Rühl, Karl	Gonzenheim	2,7%*
"	8.	Frigel, Wilhelm	Ferd., Obereschbach	3,4%*
"	9.	Barth, Heinrich	Seulberg	3,5%*
"	10.	Böckel, Gustav	Obereschbach	2,7%*
"	11.	Laupus, Adolf	"	3,8%*

b. Magermilch, viereckige Kannen:

"	12.	Geiß, Karl	Wilhelm, Obereschbach	2,4%*
---	-----	------------	-----------------------	-------

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls dieselbe als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt einer Vollmilch von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. Dezember 1915.

Polizeiverwaltung.

Massenfischverkauf

unter städtischer Preiskontrolle.

Cabliau ohne Kopf Pfd. 65 Pfg.

mit **50 Pfg.**

Brätschellfische Pfd. 44 Pfg.

Große Schellfische " 60 Pfg.

ab Laden

Lautenschläger

Fischhaus.

Für Bäckereien und Conditoreien.

Die zum Aushang vorgeschriebenen Bekanntmachungen über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade sowie über die Bereitung von Kuchen vom 16. Dezember 1915 ist bei uns das Stück zu 30 Pfg. erhältlich. Gegen Einsendung von 35 Pfg. erfolgt Versand nach auswärts.

Kreisblatt-Druckerei Bad Homburg v. d. H.



„Künstliche Höhen-Sonne“

Ueberraschend schnelle Hebung des Allgemeinbefindens bei den meisten Krankheiten. Beseitigung der Schmerzen, Appetit- und Schlaflosigkeit. — Beste Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen: bei Arterien-Verkalkung, Herz-, Lungen-, Nerven-, Haut- und rheumatischen Leiden. — Glänzende Begutachtung durch die ärztlichen Autoritäten Professor König-Marburg, Professor Vulpius-Heidelberg, Professor Jessio-neck-Giessen u. a.

Ständige Benutzung von Mitgliedern der hiesigen Ortskrankenkasse. Minderbemittelte genießen Vergünstigung.

Institut für Bestrahlungstherapie. Aerztl. Leitung.
Lange Meile 5 (Haltestelle Gasanstalt). Tel. No. 10.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet wegen der Airdorfer Steuerrückzahlung nicht am 30., sondern am 31. ds. Mts. im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt und zwar:

a) für Homburg v. 8¹/₂ — 12 Uhr Vorm. u. v. 2 — 4 Uhr Nachm.

b) für Airdorf an demselben Tage v. 8¹/₂ — 12 Uhr Vorm.

Restanten können am 3. und 4. Januar 1916 an der Kasse nicht abgefordert werden.

Die Stadtkasse.
Rahn, Schulze.

Dame erteilt Unterricht

in Englisch, Französisch und Deutsch.

Offerten unter **J. 2587** an die Expedition des Blattes.

1911er

Weisswein

Neustädter, Flasche Mk. 1.20

Bordeaux u. Burgunder

in verschiedenen Preislagen sowie

Johannis- u. Stachelbeerwein

empfiehlt

Georg Maus

Elisabethenstrasse 33.

Leiterwagen

bis 6 Ctr. Tragkraft, sowie einzelne Räder, vorrätig bei

F. Kranz, Dreherei

Höchst a. M., Mauergasse 8.

NB. Ankauf von Aisch, Zweifchenbaum- und Aagienstämmen.

Manufakturpapier

billigst in der Kreisblatt-Druckerei.



Preis
Mk. 1.50

Kriegskarten-Atlas

Inhalt:

1. Deutsche-Kriegskarten
2. Deutsche-Kriegskarten
3. Deutsche-Karten von Ostpreußen mit Memel und Ostpreußen-Wägen
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Österreich mit Tiroler Gebieten
7. Karte von Österreich-Gebieten
8. Karte der griechischen Inseln
9. Karte der europäischen Türkei und Vorderasien (Balkanland, Kleinasien, Mesopotamien)
10. Karte der Türkei von Europa

Zu beziehen
durch den Verlag der „Kreis-Zeitung“.

An unsere Leser!

In der grossen Zeit, die wir jetzt durchleben, so gewaltig, wie sie die Menschheit überhaupt noch nicht erlebt hat, ist es

unbedingt nötig

für jedes deutsche Haus — für die Jugend und die Erwachsenen — für jeden Krieger, eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse in Wort und Bild, deren Ursachen und Wirkungen als **dauernde Erinnerung und vollständiges authentisches Geschichtswerk** zu besitzen. In richtiger Erkenntnis dessen veranstaltete die uns befreundete Verlagshandlung die Herausgabe eines Werkes unter dem Titel:

Für Vaterland und Ehre

eine wahrheitsgetreue Geschichte des großen Weltkrieges



2 Prachtbände, elegant in Ganzleinen gebunden, mit über 100 Illustrationen, ca. 1100 Seiten.

unter Benutzung aller amtlichen Erlasse, Dokumente und Depeschen und mit Berücksichtigung vieler Berichte und Briefe von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande. — Herausgegeben von Dr. **Wilhelm Kranzler**.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berufenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einfachen und doch so erhabenen, die ruhigen und doch so patriotisch packenden Worte Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs, die Reden aus der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August, die Erlasse der Fürsten, die vielen öffentlichen vaterländischen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben. Eine große Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Feldpostbriefen, Marsch- und Kriegsliedern gestalten den Inhalt höchstinteressant und bedeutsam. Zahlreiche Illustrationen beleben den Text und geben ein beredtes Bild von den Ruhmestaten unserer Heere.

Die beiden Bände, von denen jeder in sich abgeschlossen und auch einzeln käuflich ist, bilden die authentische Kriegsgeschichte vom Beginn bis Oktober 1915. Im kommenden Jahre wird dann ein weiterer Band den Fortlauf der Ereignisse bringen und hoffentlich als Schluss- und Friedensband erscheinen können.

Dieses Werk darf in keiner deutschen Familie fehlen. Für Jung und Alt das beste erhebende Andenken an die große Zeit.

Infolge Vereinbarung mit dem angesehenen Verlag liefern wir dieses bedeutende Werk in Ganzleinen gebunden

unsern Lesern zu dem durch Herstellung von Massenaufgaben ermöglichten billigen Preis von **nur 3 Mark** jeder Band

Solang der Vorrat reicht geben wir dieses Werk zum obigen Preise in unserer Geschäftsstelle Louisenstrasse 73 ab. Bestellung durch Fernsprecher 414 frei ins Haus.

Verlag der Kreis-Zeitung.